

WeiterGehen: Netzwerk

¹⁸ Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. ¹⁹ Und er sprach zu ihnen: Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen. ²⁰ Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach. ²¹ Und als er von dort weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, im Boot mit ihrem Vater Zebedäus, wie sie ihre Netze flickten. Und er rief sie. ²² Sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach. (Matth. 4,18-22 in der Lutherbibel 2017)

1. Tag: Mit Jesus in einem Boot



<http://www.kaete-lassen.org/detail18.html>

Petrus, der Fischer. Er war mein Vorbild – im wahrsten Sinne des Wortes. Anbetend kniet er in seinem Fischerboot vor der leuchtenden Gestalt Jesu, während die anderen drei den reichen Fischzug in die Boote der beiden Brüderpaare ziehen. Am Ufer stehen links und rechts staunend Familienangehörige, Freunde und Berufskollegen. Auf der linken Seite kniet eher unscheinbar eine Frau (die Malerin?) nieder zum Gebet, das Kind hinter ihr betet wie sie. Einige haben verstanden, welches Wunder hier geschieht. So hat es Käthe Lassen, 1922 vollendet, auf 77 m² in wunderbaren Blau- und Brauntönen an die Stirnwand der Aula des Alten Gymnasiums Flensburg gemalt. Ich bin dort zur Schule gegangen, habe immer wieder dieses eindrucksvolle Bild gesehen und bin von ihm inspiriert worden. Ich wollte, eingedenk meines Vornamens, auch so ein Petrus werden oder doch zumindest für alle Zukunft aufmerksam meinen Blick auf den strahlenden Christus richten. Es ist gelungen, diesen Wunsch durch die Impulse meiner Lehrer am Alten Gymnasium und meiner Gemeindepastoren in Mürwik zu befestigen. Ich wurde Pastor, Hirte (ein anderes Bild!), Menschenfischer. Es berührt mich jedes Mal tief, wenn ich die Aula betrete und dieses Bild wieder sehe, das meinen Lebensweg so eindrucksvoll geprägt hat. Auf welche Vorbilder schauen Sie, wenn Sie an Ihre Lebensgeschichte denken?

2. Tag: Beim Fischer von Norgaardholz

In unserem Urlaubsort Norgaardholz an der Geltinger Bucht trägt ein kleiner Weg zum Wasser, vorbei an einem Fischerhäuschen, den Namen „Fischer-Lietzow-Weg“. Karl-Heinz Lietzow, Jahrgang 1917, stammte aus Nickelwalde bei Danzig, wo er auch schon Ostseefischer gewesen war. Fischer Lietzow brachte es bis in eine Fernsehshow und antwortete auf die Frage des Moderators, was er denn in der Geltinger Bucht so fange: „Fisch!“ – mit einem leisen, verschmitzten Lächeln. Er war humorvoll und bescheiden. Sein Schwiegersohn Horst Sprenger widmete ihm ein Buch mit dem Titel „Glücklichsein beginnt zu Hause“. In den Sommerferien bin ich manchmal früh aufgestanden, um den Sonnenaufgang über der Halb-

insel Birk zu beobachten. Da habe ich ihn einmal singen gehört im Fischerboot auf seinem beinahe lautlosen Weg zu den Netzen. Ein andermal fiel mein Blick auf die große Weide am Strand: Sie drohte zu zerbrechen durch Gewitter und Sturm. Da habe ich ihr eine breite Binde aus Hanfseilen verpasst und dabei meinen Namen meditiert: Godzik ist polnisch und heißt „verbinden, verträglich machen“. Ich habe dabei an meine in einen katholischen und einen evangelischen, einen deutschen und einen polnischen Zweig gespaltene Familie gedacht. Heimat kann verloren gehen, aber man kann sie auch wieder finden. Netze können zerreißen, aber man kann sie auch wieder flicken.

3. Tag: Berufung zum Menschenfischer und Netzeknüpfer

In unserem Celler Modell „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“, das jetzt an die „Bundesakademie für Kirche und Diakonie“ in Berlin gewandert ist, gibt es einen Grundkurs und einen Vertiefungskurs, jeweils in acht Schritten. Der Grundkurs ist orientiert an der Emmaus-Geschichte (Lukas 24) – die Schritte heißen: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen. Der Vertiefungskurs ist orientiert an der Struktur der Beichte – die Schritte heißen: gerufen, gefragt, bedacht, bekannt, gelöst, erfüllt, gesegnet, begabt. Beim Schritt „gerufen“ betrachten wir auch die Geschichte der Berufung der beiden Brüderpaare am See Genezareth durch Jesus (Matth 4,18-22). Das eine Paar sieht Jesus beim Netze-Auswerfen und beruft sie zu Menschenfischern. Das andere Paar sieht er beim Netze-Flicken. Leider fehlt ein Wort zur Übertragung ihres Könnens auf den menschlichen Bereich. Aber das spätere Auftauchen des hier genannten griechischen Verbs „katartizein“ als Seelsorge-Vokabel in den Briefen des Neuen Testaments mit der Bedeutung „zurechtbringen, wieder einbeziehen“ weist auf eine großartige Aufgabe hin: Es geht nämlich nicht nur um Mission, sondern auch um Heilung von Menschen und Strukturen. Jesus hat das in der Tätigkeit der Fischer gesehen: Netze auswerfen und Netze flicken gehören unlösbar zusammen.

4. Tag: Biblische Seelsorge

Das „Rendsburger Modell“ zur Vorbereitung Ehrenamtlicher auf die Begleitung Trauernder umfasst den Grundkurs „Der eigenen Trauer begegnen“ und den Vertiefungskurs „Trauernden nahe sein“. Im Grundkurs gibt es das Kapitel „Durchschnittene Verbindungen“, das an die Netzwerkarbeit der Fischer erinnert. In tiefer Trauer droht nämlich neben dem Verlust des geliebten Menschen auch das Herausfallen aus der durch ihn vermittelten „tragenden Gemeinschaft“. Die losen Knoten des bisherigen Netzwerkes müssen entdeckt, behutsam freigelegt und neu verknotet werden. Das hat neuronale Entsprechungen in der „Bahnung“ von Erlebniswegen im Gehirn. Vieles in der Trauerarbeit entspricht dem „Netzflicken“, wie es uns in den Seelsorge-Geschichten des Alten und Neuen Testaments begegnet. Minutiös und genau wird beschrieben, wie Gott Vater und Sohn an den Menschen handeln, um sie zu gleichem Tun untereinander herauszufordern: Gott sieht, erkennt, besucht und tröstet – Jesus sieht, erkennt, besucht und tröstet. So sollen wir es auch untereinander halten in den seelsorgerlichen Herausforderungen. Wenn wir dabei die losen Fäden abgebrochener Beziehungen aufnehmen und neu verknüpfen mit sorgfältigen Angeboten, entsteht wieder ein Netzwerk tragender Gemeinschaft, das neues Leben ermöglicht. Für unsere Seele wird gesorgt in der Nachahmung Gottes und Jesu.

5. Tag: Im Leitungsdienst der Kirche

Bei der Berufung der ersten Jünger sieht Jesus Petrus und Andreas beim Auswerfen der Netze und beruft sie in den Dienst als Menschenfischer. Er nutzt ihre Gaben auf einer höheren Ebene zum Wohle der Menschen. Daneben sieht er Jakobus und Johannes beim Flicker der

Netze. Auch sie beruft er in seinen Dienst als Netzeknüpfer, als Wiederhersteller von tragenden Beziehungen und festen Verbindungen. Später begegnet das griechische Verb für Netze knüpfen „katartizein“ in den Briefen des Neuen Testaments als eines der Schlüsselwörter für die Seelsorge (in Ordnung bringen, zurechtmachen, wiederherstellen), nachzulesen in 2. Kor 13,11 und Gal 6,1. So wollte ich Propstendienst tun und gemeinsam mit anderen das Leben im Kirchkreis Herzogtum Lauenburg fördern und ordnen: fröhlich, zurechtgebracht und ermahnt auch durch andere, friedfertig und mit einem sanftmütigen Geist. Ich bin dankbar dafür, dass ich einen Namen tragen darf, Godzik (polnisch: vertraglich machend), der diesem Vorhaben, Netzeknüpfer zu sein, sehr nahe kommt. Es ist nicht nur eine alte christliche Aufgabe, sondern auch ein ganz und gar moderner Dienst. Es war der Sozialanthropologe John A. Barnes, der norwegischen Fischern zusah und den Begriff „network“, Netzwerk, prägte, der uns im Computerzeitalter so sehr beschäftigt. Es ist eine uralte Weisheit, die es jeweils neu zu entdecken gilt.

6. Tag: Die Ausrichtung auf das Wesentliche

Zu Beginn meiner Tätigkeit als Propst eines Kirchenkreises bekam ich von der Mitarbeitervertretung ein Gedicht von Peter Klever geschenkt: den / richtigen faden / in die hand nehmen / das nötige verknüpfen / dafür sorgen / daß / das miteinander / ein gutes profil bekommt. Ich war gerührt, weil ich die Motivation meines Handelns und die Bedeutung meines Namens aufgenommen sah. Aber was war richtig, nötig und gut? Klar war: Es geht nicht allein „per ordre de mufti“. Es ist eine Aufgabe, die nur gemeinsam gelöst werden kann. Ich erinnerte mich: Jesus schickt seine Jünger immer zu zweit aus, nie allein; in der Geschichte von der Heilung des Gelähmten (Markus 2) sind es vier Freunde, die eine tragende Gemeinschaft bilden; der Apostel Paulus war stets dankbar für seine Begleiter und Helfer. „Synode“ heißt ja auch: gemeinsam auf dem Weg. Also bildeten wir Arbeitsgruppen zu sieben Zukunftsperspektiven, die wir bedenken wollten: Gemeinden als Beteiligungsgemeinden; Mitgliedschaftsrecht in der Kirche; Rolle der Pfarrerinnen und Pfarrer als Ermöglicher; Zusammenwirken der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter; Leitungs- und Verwaltungsaufgaben; Umgang mit den uns anvertrauten Pfunden (Finanzen und Bauten); Wege zur kompetenten Kommunikation der eigenen Botschaft. Die Aufgaben waren vernetzt wie die Menschen, die sie bewältigen sollten.

7. Tag: Mitarbeit im World Wide Web

Eines Tages fuhr ein Infomobil auf den Marktplatz: „Senioren in der Wissensgesellschaft“. Gefragt, ob wir einen Internetbeauftragten hätten, der bereit wäre, einen Nachmittag mitzugestalten, erklärte ich, wir hätten keinen, ich selber käme aber gern dazu. Computerarbeit war mir vertraut, ich verfügte aber über keine eigene Homepage. Mit Hilfe eines Buches machte ich mich an die Arbeit: Mertin, Internet im Religionsunterricht, Göttingen 2000. Rechtzeitig hatte ich eine einfache Homepage beisammen. Später bekamen wir einen Internetbeauftragten und eine eigene Seite für den Kirchenkreis. Heute kenne ich mich in „Typo3“ gut aus und betätige mich als Webmaster für vier Internetseiten. Ich bin überzeugt: Die Kirche versteht schon lange etwas von Netzwerkarbeit – seit Jesus zwei Brüderpaare am See Genezareth in seinen Dienst berief: die einen zu Menschenfischern, die anderen zu Seelsorgern – so jedenfalls wird das griechische Wort für Netze flicken in den Briefen des Neuen Testaments gebraucht. Ein Netzwerk knüpfen, Menschen wieder einbeziehen in eine tragende Gemeinschaft – das habe ich in der Hospizarbeit gelernt. Immer noch geht es in der Kirche um direkte menschliche Begegnung und Beziehung, um Heilung und Heil. Aber wir haben gelernt, uns der modernen Kommunikationsmittel zu bedienen, und knüpfen nun auch mit am Informationsnetz im Internet.

Verfasser: Propst em. Peter Godzik, Lindenallee 12, 23883 Sterley OT Kogel

Kurzbiographie: Peter Godzik, Jahrgang 1946, arbeitete als Pastor, Oberkirchenrat, Propst und landeskirchlicher Beauftragter. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher zu den Themen Hospizarbeit und Trauerbegleitung.